

Rede von Bürgermeister Bruno Metz

Anlässlich des Neujahrsempfangs am 6. Januar 2024

Es gilt das gesprochene Wort

Lassen Sie mich zu Beginn aus einer Mail zitieren, die uns am Mittwoch dieser Woche erreicht hat.

„Dank spontaner und großzügiger Spenden von Einwohnern von Ettenheim und der Region wurde ein umfassendes Hilfspaket gesammelt. Die Hände unserer Soldaten, die täglich an vorderster Front frieren, spürten Wärme, ihre Füße - Trockenheit, und ihr Herz erhielt endlose Unterstützung. Wir danken unseren Partnern aus Ettenheim aufrichtig für ihre Menschlichkeit und Sensibilität. Für dieses Gefühl der Einheit, dass wir nicht allein sind. Denn gemeinsam können wir mehr für diejenigen tun, die an vorderster Front dienen und unser Land und die Welt vor dem Terror schützen.“ / Lebenswirklichkeit im Osten Europas.

Am 15.6.2023 titelte die Lahrer Zeitung: "In Ettenheim lässt's sich am besten leben. Die Rohanstadt hat von allen 13 befragten Gemeinden am besten abgeschnitten, nicht nur in der Gesamtwertung, auch bei Lebensqualität, Familie und Kinder, Gesundheitsversorgung, Einzelhandel, Senioren und Kultur gab's Platz 1". Das ist die Lebenswirklichkeit bei uns.

Mit diesen beiden Statements möchte ich den Neujahrsempfang 2024 eröffnen. Wir stehen auf der Sonnenseite und die ist erarbeitet und teils geschenkt – einfach Glück. In jedem Fall tragen die vielen, die in Ettenheim für's Gemeinwesen arbeiten, dazu bei, dass die Menschen sich bei uns wohl fühlen und viele der Aktiven sind heute hier unter uns. Deswegen Ihnen allen einen ganz herzlichen Gruß, persönlich und im Namen des Gemeinderats, verbunden mit einem herzlichen Dank für vielfache Unterstützung an den unterschiedlichsten Stellen.

Persönlich ganz herzlich begrüßen möchte ich die Ministerin der Justiz und Migration Marion Gentges, die ein schwieriges Themengebiet managen muss und dennoch die Zeit für viel Unterstützung der Anliegen im Wahlkreis und damit auch in Ettenheim findet. Herzlich willkommen!

Ebenso ein Willkommen den Abgeordneten im Deutschen Bundestag Yannick Bury, Thomas Seitz, Dr. Johannes Fechner - schön, dass Sie den Weg zu uns gefunden haben und wir uns auf Ihre Unterstützung verlassen können.

Einen besonderen Gruß richte ich an unsere Ehrenbürgerin Margret Oelhoff, einem großen Vorbild in der Gemeinwesenarbeit.

Ich begrüße herzlich die Kollegen der Umgebung, Herrn Oberbürgermeister Markus Ibert und die Bürgermeister Dietmar Benz, Kai-Achim Klare, Pascal Weber und stellvertretend für Jochen Paleit Heinz Renter. Vielen Dank für das gute Miteinander hier in der Südlichen Ortenau. Die begleitenden Partnerinnen und Partner, die oft vieles möglich machen, seien stets mitbegrüßt.

Ich begrüße meine Kreistagskollegin und 1. Stellvertreterin Uli Schmidt und mit ihr die Fraktionsvorsitzenden im Gemeinderat Prof. Thomas Breyer-Mayländer, Thomas Dees, Wolfgang Mutter, Marion Fleig und alle Damen und Herren Gemeinderäte und Ortschafträte, ebenso unsere Ortsvorsteher Andreas Kremer, Rita Ohnemus, Charlotte Götz, Manfred Schöpf und Stabhalter Heinz Ketterer und mit ihnen die ehemaligen Mitglieder unseres Gemeinderats.

Ein herzlicher Gruß geht an die Vertreter der Partnerstadt Benfeld. Danke für unser lebendiges Miteinander über den Rhein hinweg.

Ich freue mich, dass die Kirchen hier sehr gut vertreten sind und danke für die sehr gute Zusammenarbeit. Herzliche Grüße an Stadtpfarrer Martin Kalt für die katholische und Pfarrerin Severine Plöse für die evangelische Kirche.

Mit ihnen begrüße ich Pfarrer Dr. Thomas Dietrich, ebenso Christine Rieder und Hans-Georg Dietrich als Schuldekane der kath. Kirche und der ev. Kirche der Ortenau und Pastor Patric Gleichauf sowie die Damen und Herren aus den Pfarrkirchengemeinderäten.

Herzlich grüße ich den Verbandsdirektor Wolfgang Brucker ebenso von der Polizei Ingolf Grunwald, Revierchef Lahr, bisheriger Postenchef Johannes-Peter Scholz und seine Nachfolgerin Nathalie Rieber. Notarin Dr. Pia Uhrenbacher sowie das große Team der Gesundheitsversorgung bei uns im Zentrum für Gesundheit, dem medizinischen Versorgungszentrum und vielen, die in den Praxen Ettenheims für die Menschen da sind. Und neu erstmals dabei: Silke Boschert, Vorständin Paul-Gerhardt-Werk.

Ich begrüße die Vertreterinnen und Vertreter der Schulen, die Schulamtsdirektorin Gabriele Weinrich, Dr. Frank Woitzik für das städtische Gymnasium, Stefan Kohnert für die Heimschule, dem ich zur Ernennung als Schulleiter dieser Tage herzlich gratuliere sowie Sabine Schaumann für Montessorischule sowie Carola Goetsch für die Volkshochschule.

Ich freue mich über zahlreiche Vertreterinnen und Vertreter von Wirtschaftsunternehmen und Geldinstituten und begrüße stellvertretend die Vorstände Nicole Dietl und Jürgen Riexinger von der Sparkasse sowie Reiner Richter von der Volksbank, von der Ökostrom Andreas Markowsky und

Lukas Schuwald und Jochen Debus von der badenova sowie Jörg Bold für unsere aktive Bürgerenergie-Genossenschaft. Gute Zusammenarbeit!

Hilfsorganisationen, stellvertretend Gesamtkommandant Jürgen Rauer, 169 Einsätze.

Gruß und herzliches Dankeschön an die Unternehmensverantwortlichen. Sie sorgen mit ihren Steuern dafür, dass wir unsere Aufgaben einigermaßen anständig wahrnehmen können. Gruß an die Preisträger in verschiedenen Bereichen.

Ich freue mich über die Anwesenheit vieler, die ehrenamtlich wirken, die Vorsitzenden der Vereine, die ehrenamtlichen Helfer für die verschiedensten Aufgaben, Karl Stiegeler und die weiteren Mitglieder des rührigen Seniorenrats.

Einen herzlichen Gruß und auch ein Dank für die Berichterstattung heute und die journalistische Begleitung übers Jahr an die anwesenden Vertreter der Medien. Schließlich ebenfalls einen Gruß und Dank für die große Unterstützung an die leitenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die heute hier sind, verbunden mit einem herzlichen Dank an meine engste Mitarbeiterin Frau Jeurissen, die mit ihrem Team diesen Empfang vorbereitet hat.

Wie schon die beiden Rezitationen zum Einstieg gezeigt haben, haben wir in Europa sehr unterschiedliche Lebensverhältnisse.

Wir alle hier gehören weltweit zu einem außerordentlich kleinen privilegierten Kreis. Wir leben in Frieden, seit über 78 Jahren, so lange wie nie in der deutschen Geschichte. Wir leben in Freiheit, mit ziemlich vielen Möglichkeiten; wir dürfen Regierende kritisieren (auch wenn man das natürlich nicht muss...) ohne dafür ins Gefängnis zu wandern, was selbst in manchen Ländern Europas nicht mehr selbstverständlich ist. Wir leben in einem Wohlstand mit vielen persönlichen Annehmlichkeiten; selbst Bezieher von Sozialleistungen leben bei uns besser als viele Menschen in den meisten Ländern der Erde.

Wir leben in einer Demokratie und bestimmen in freien Wahlen, wer an unserer Stelle die Politik in den Gemeinden, den Ländern, dem Bund und Europa gestaltet.

Wir leben in einer gemäßigten Klimazone, mit hoher Fruchtbarkeit der Böden auf unseren Feldern und in den Wäldern. Und wir haben ein sehr dichtes Netz sozialer Hilfen und bei allen Schwierigkeiten eines der weltweit besten Gesundheitssysteme.

Die Grundlagen dazu wurden in klugen Entscheidungen und hoher Leistungsbereitschaft in der Vergangenheit gelegt. Das Streben nach persönlichem Aufstieg, die Erfahrungen mit einer nationalsozialistischen Diktatur und dem Krieg haben die Menschen und die Grundstimmung im Land geprägt. Heute könnte man oft den Eindruck gewinnen, in der Work-Life-Balance geht's vor allem um den Aspekt Life, und das Work ist noch eine lästige Randerscheinung. Wir brauchen wieder

mehr Anstrengung, wenn wir uns im Wettbewerb um die zukunftsfähigen Technologien besser aufstellen wollen. Noch haben wir die Unternehmen, die Forschungseinrichtungen, die Struktur und deswegen bin ich hoffnungsvoll, dass wir die Kurve bekommen. Alles, was wir an Problemen beklagen, vom Klimawandel bis zur Bürokratie, haben wir Menschen uns selbst eingebrockt. Wir haben es selbst in der Hand, die Themen anzugehen, aber wir müssen auch wieder lernen, dass nur das Schwätzen ankündigen und dann nicht liefern oder irgendwann wieder zurückrudern nicht reichen. Da denke ich z.B. gerade an die vollmundigen Versprechungen des Landesverkehrsministers zur Mobilitätsgarantie, die er diese Woche nach fulminanten medienwirksamen Ankündigungen wieder eingesammelt hat. Das, was wir sagen, sollten wir tun oder wir sollten still sein, bis wir wissen, was machbar ist.

Jetzt habe ich mir etwas Luft gemacht. Aber das reicht natürlich nicht, denn jede und jeder von uns kann etwas zur besseren Welt, zur friedvolleren Umgebung, zu mehr Zusammenhalt beitragen. Wir haben Macht als Konsumenten und Aufgaben als Staatsbürger und wir sollten uns immer wieder ein paar Fragen stellen: Wie viel Egoismus verträgt das Gemeinwesen? Wie viel Perfektionismus ist noch bezahlbar? Wie viel Überheblichkeit gegenüber denen, die handeln, ist noch zu ertragen? Und wie viel bequeme Position "ich kann (und will) ja eh nichts ändern" verträgt unsere Gesellschaft? Am Jahreswechsel habe ich im Radio einen Beitrag gehört, in dem jemand sagte, er wolle sich jetzt auch für die Gemeinschaft engagieren.

Er trete einer Protestgruppe bei, die der Politik Druck macht. Ich sage es offen, natürlich hilft Druck manches Mal, aber wir brauchen wieder mehr, die sich engagieren und weniger die glauben, mit demonstrieren sei die staatsbürgerliche Pflicht getan.

Dazu gibt es Möglichkeiten: Am 9. Juni werden die Ortschaftsräte, die Gemeinderäte, der Kreistag und das Europarlament gewählt. Nirgends ist der persönliche Beitrag so sichtbar wie im kommunalen Engagement und nichts ist für unsere Freiheit, Frieden und Wohlstand wichtiger, als ein Europa, das zusammensteht, das nicht wieder in Kleinstaaterei verfällt, das meint, mit hohen Mauern an den Außengrenzen seien die Migrationsprobleme gelöst und mit Abschottung könnten wir weiterhin eine der stärksten Welthandelnationen sein. Meine Damen und Herren, Sie haben die Wahl und entscheiden damit, wer die nächsten Jahre an Ihrer Stelle die politischen Entscheidungen trifft.

In Russland übrigens gibt es dieses Jahr auch eine Wahl. Das Ergebnis dort kenne ich schon heute, auch ohne hellseherische Fähigkeiten. Da gibt es einen Unterschied zu uns. Wenn wir Freiheit, Demokratie und Frieden für unsere Kinder bewahren wollen, dürfen wir nicht mit verschränkten Armen beiseite stehen und auch nicht dem Trugschluss erliegen, wir könnten die komplexen

Themen dieser Zeit mit einfachen Parolen bewältigen. Demokratie macht Arbeit. Sie ist nicht perfekt und nicht alles funktioniert reibungslos, aber jede und jeder kann sich beteiligen – und sollte das gerade in diesen Zeiten des Wandels auch tun.

Dem Gemeinderat und mir ist es wichtig, dass wir versuchen, Politik mit den Menschen zu machen. Dazu unternehmen wir viel, von zahlreichen Jugend- und Schülergesprächen und Workshops über Informationsangebote, die Kommunalakademie der Volkshochschule bis zu regelmäßigen Gesprächen mit Seniorengruppen. Und wir sind den Vereinigungen und Vereinen sehr dankbar für die Angebote, die sie unterbreiten, im Sport, im kulturellen, im sozialen und auch für die Möglichkeiten der Begegnung, die sie schaffen. Das Zusammentreffen, das Hinarbeiten auf ein gemeinsames Ziel ist gesellschaftlicher Kitt, stärkt das gegenseitige Verständnis, das Zusammenwachsen, den Zusammenhalt. Gute Zusammenarbeit schafft auch gute Ergebnisse und davon brauchen wir mehr.

Im Sommer hatten wir im Prinzengarten ein sehr gelungenes Bürgerfest, mit Akteuren aus der ganzen Stadt. Da fragt heute keiner mehr, kommt der aus Ettenheimmünster oder aus Altdorf, Wallburg oder der Kernstadt, aus Münchweier oder Ettenheimweiler. Da wird einfach miteinander etwas auf die Beine gestellt. Nächstes Jahr jährt sich zum 50. Mal der Tag, an dem Altdorf zu Ettenheim kam, die Gemeindegebietsreform abgeschlossen wurde und damit das Ettenheim, wie wir es heute kennen, mit inzwischen 14.000 Einwohnern entstanden ist.

Ein anderes tolles Gemeinschaftswerk war der Stadradel-Wettbewerb mit Mannschaften aus allen Ortsteilen und verschiedenen Organisationen. Den Auftakt machte der Seniorenrat, der viele Kilometer beisteuerte. Unter den besten war das Team aus Ettenheimweiler. Unsere Schulen, allen voran die Heimschule St. Landolin, gefolgt vom städtischen Gymnasium, lagen kreisweit vorne. Sie alle haben dazu beigetragen, dass Ettenheim die zweitmeisten Kilometer im Kreis, nach der viermal größeren Kreisstadt Offenburg, noch vor viel größeren Kommunen erreicht hat. Ein tolles Gemeinschaftswerk, das viele Menschen zusammenbrachte.

Ein schöner Nebeneffekt ist, über den begleitend angebotenen Radradar kamen wieder viele Ideen zum Radfahren zusammen. Im Frühjahr hatten wir außerdem eine Jugendbeteiligungsrunde speziell zum Thema Radverkehr. Eine Erkenntnis: Planer denken anders als Schüler fahren. Meine Fahrt mit Schülern über Altdorf zu den städtischen Schulen hat das mehr als deutlich gezeigt. Die Erkenntnisse fließen nun ein in den Masterplan Radverkehr.

Und es tut sich was im Radwegebau. Vergangenes Jahr bekamen wir die Zuschussbescheide zur Realisierung des lange geforderten Radwegs zwischen Ettenheimmünster und dem Kreisverkehr

am westlichen Ortseingang von Münchweier. Der Spatenstich ist noch diesen Monat. Die Initialzündung für die zügige Umsetzung war die super Aktion von Nadine Lemke, die Fahrradkette im September 2020. So viel hochkarätigen Kontakt in so kurzer Zeit bis in die Amtsleitung des Verkehrsministeriums hatte ich noch selten und vermutlich ist noch nicht oft ein Projekt mit rund 2 Millionen € so schnell in die Realisierung gekommen. Vielen Dank für die tolle Aktion damals! Dem Land sind wir dankbar, dass es gute Zuschüsse gibt. Auch ein anderes Stück können wir hoffentlich dieses Jahr realisieren, eine Teilstrecke, die die Verbindung zum Bahnhof Orschweier entlang der Wolfsmatten verbessert, was aus verschiedenen technischen Gründen nur sinnvoll machbar ist im Zuge der dort vorgesehenen Gewerbegebietserschließung.

Unsere Schulen unterrichten nicht nur, sie nehmen auch aktuelle Themen auf. Riesig gefreut habe ich mich über die dem städtischen Gymnasium im ersten Halbjahr zuteil gewordene Auszeichnung als „Schule ohne Rassismus / Schule mit Courage“. Eine Würdigung, der eine ganz intensive Auseinandersetzung mit den Themen Intoleranz, rassistische Vorurteile, Gewaltbereitschaft und vieles mehr vorausging.

Ob beim Bürgerfest, beim Radfahren, im Schulunterricht, am Arbeitsplatz, in der Spielgemeinschaft, nicht die Wohnadresse zählt. Die Menschen finden sich hinter einem Ziel, hinter einer Freizeitbeschäftigung zusammen. Das hat Ettenheim und die Ortschaften zu einer liebens- und lebenswerten Heimat zusammenwachsen lassen.

Traditionell steht bei uns die Familienpolitik hoch im Kurs. Wir haben beim Fürstenfeld Kindergarten einen Anbau für rund 2,5 Millionen weitgehend abgeschlossen. Der Gemeinderat hat grundsätzlich „grünes“ Licht gegeben für zwei weitere Formen der Kinderbetreuung: Für eine feste Tageselternereinrichtung und einen Naturkindergarten als Ergänzung des bestehenden Angebots. Wir werden hoffentlich im Mai den ersten Spaten in die Erde bringen, um einen neuen Kindergarten auf den Espen zu bauen. Er soll den am Oberen Tor ersetzen, mehr Plätze und mehr Gruppen bekommen. Wurden Kindergärten früher eingeschossig gebaut, bekamen wir mit dem St. Barbara den ersten zweistöckigen. Dieser neue Kindergarten wird dreistöckig; im obersten Geschoss bekommt er Wohnungen, die unser Eigenbetrieb Stadtbau auf dem angespannten Wohnungsmarkt anbieten kann.

Wir haben entschieden, die Grundschule in Altdorf zur Ganztagsgrundschule auszubauen. Münchweier folgt. In der Kernstadtgrundschule gibt es die schon seit Jahren mit steigender Nachfrage. Es ist eine gesellschaftliche Aufgabe, der wir da nachkommen. Wir betreuen Kinder in den Kitas zwischen 1 und 6 Jahren mit hohem Aufwand. Wir können nicht einfach sagen, die siebenjährigen müssen jetzt entweder alleine zu Hause bleiben oder das Familienmodell funktioniert mit

Kita-Kindern, aber nicht mehr mit Grundschulern. Das politische Projekt GTS ist richtig, aber: Der Bund hat die Ganztagespflicht für die Grundschule ab 2026 vor zweieinhalb Jahren beschlossen.

Seither warten wir Kommunen auf seine finanzielle Beteiligung. Das dazu notwendige Investitionsförderprogramm – Ettenheim wird an den beiden Standorten Münchweier und Altdorf über 5 Millionen investieren müssen (die an anderer Stelle fehlen) – verzögert sich nun seit über zwei Jahren. Mehrfach angekündigt soll es dieses Frühjahr nun endlich kommen. Dann können wir die Arbeitsvergaben europaweit ausschreiben und haben 2025 vielleicht das Architektenbüro. 2026 sollen wir startklar sein. Das kann nicht funktionieren.

Die Vorlage für den Vorstand des Städtetags zu diesem Punkt hatte 59 Seiten. Wenn ich Ihnen die Einzelregelungen von Bund und Land nur zu diesem Thema hier erzählen würde, kämen wir vor Mitternacht nicht zum Anstoßen. Es ist die Fülle, die Festlegungen bis ins kleinste Detail und der bürokratische Wust, der uns unnötig beschäftigt. Ich habe das im November gegenüber der Kultusministerin und die letzten Monate weiteren Regierenden gesagt: Habt einfach mehr Vertrauen in die kommunale Selbstverwaltung. Wir brauchen uns gegenseitig und nur mit Beifreiheit und guten Gesetzen können wir gute Rahmenbedingungen vor Ort schaffen. Eine Position, die alle Kollegen im Vorstand des Städtetags parteiübergreifend vertreten.

Das nächste Bildungsthema, das uns Geld kosten wird, kommt über den Volksantrag fürs 9-jährige Gymnasium. Das Land hat diese zusätzliche Bürgermitwirkung ermöglicht und muss nun damit umgehen. Treffen wird es uns als Schulträger. Ich erinnere mich gut an Zeiten, wo wir in Deutschland geklagt haben, wir hätten die ältesten Studienanfänger Europas. Darauf kam das 8-jährige Gymnasium. Jetzt, wo sie ein Jahr früher das Abi haben, seien die Abiturienten zu jung. Also brauchen wir wieder ein 9-jähriges Gymnasium als Regel; was es übrigens all die Jahre parallel zum 8-jährigen gab. Kommt das, wird Ettenheim die nächsten Millionen für eine Vergrößerung des Gymnasiums ausgeben müssen und das Land darf dann mit dem jetzt schon zu kleinen Lehrerpool einen weiteren Jahrgang unterrichten.

Was bedenklich ist: Gegen und für das 9-jährige Gymnasium wurden Kampagnen gefahren. Wieso reden wir nicht über die zum Teil weltfremden Lehrpläne und reduzieren die auf ein 8-jähriges Maß oder wieso können wir die Programme für soziale Jahre, Freiwilligendienste usw. nicht ausbauen? Die Gesellschaft bräuchte sie dringend und viele Abiturienten, die sich noch etwas mehr Zeit geben wollen, hätten eine tolle Erfahrung und vielleicht auch eine Berufsorientierung dazu gewonnen. Die Änderung von G8 auf G9 wird außerdem auf das Übertrittsverhalten der Schülerinnen und Schüler gravierende Folgen haben. Leider ist für diese inhaltlichen Debatten bei dem Kampagnengetöse kein Platz und auch das Instrument des Volksantrags ist da falsch gestrickt, weil es wenig Raum für Verbesserungsmöglichkeit im Verfahren bietet.

Zu mehr erfreulichem: Die vor einem Jahr vollzogene Fusion der Wasserverbände hier im Süden der Ortenau hat sich bewährt. Das wichtigste Lebensmittel für uns alle, das Wasser, wird von einer starken Organisationseinheit gemanagt. Die Wasserqualität ist Klasse und die gemeindeübergreifende Zusammenarbeit stärkt die Versorgungssicherheit. In einem Monat werden wir das neu gebaute Wasserwerk mit Zuständigkeiten für 5, demnächst 6 Gemeinden einweihen können, im Zeit- und Kostenplan! Anfang Mai soll dann ein „Tag der offenen Tür“ für die ganze Bevölkerung folgen.

Was oft vergessen wird: Das Wasser fließt dann mit Ballast aus Betrieben und Haushalten zur Kläranlage, die im Kappler Gemeindewald nahe dem Taubergießen dafür sorgt, dass unser Abwasser gereinigt wird und das, was in den Rhein fließt, eine gute Qualität hat und der Natur nicht schadet. Wir haben die Kläranlage erweitert und sind auf der Zielgeraden mit der Generalsanierung für fast 8 Mio. €. Weitgehend abseits der öffentlichen Wahrnehmung macht unser engagiertes Team auf der Kläranlage einen tollen Job.

Einen 2-Stunden-Vortrag könnte ich aus dem Stand zum Thema Erneuerbare Energien halten. Keine Sorge, auch ich bekomme Durst. Nach mehreren Jahren Konzeptions- und Genehmigungszeit bekamen wir im vergangenen Sommer endlich die Genehmigung zur Errichtung von drei Windrädern, die 6 alte der ersten Generation ersetzen und viermal mehr Strom erzeugen sollen. Zwischen Abbau und Neubau hat das Land die Bürokratie und schwierige Genehmigungsverfahren gesetzt. Nicht mal der biblische Samson wäre in der Lage, all die Ordner zu tragen, die als Antrag zur Genehmigung eines Windrades beim Immissionsschutzamt des Landratsamtes abgegeben werden müssen. Verfahren zu lange, Anlagen nicht mehr zu bekommen → Änderungsantrag liegt seit November.

Ich frage mich manchmal, ob bei den Regierenden und manchen Umweltverbänden noch nicht angekommen ist, dass es um Windräder, damit um CO₂-Einsparung und Klimaschutz geht und dass Klimaschutz auch Artenschutz ist. Stattdessen verlängern Ruhephasen von Fledermäusen, Haselmäusen und weiteren Tieren den Zeitplan beim Ausbau von Erneuerbarer Energie enorm.

Und es geht um viel Potenzial: Jedes der drei neuen Windräder soll 9 bis 10 Millionen kWh Strom ins Netz einspeisen. Die über 900 Photovoltaikanlagen, die auf den Ettenheimer Dächern Strom produzieren, bringen etwa 9 Millionen, die für die Energiewende wichtig sind. Aber ein Windrad wird so viel Strom produzieren wie alle bisher in Ettenheim bestehenden PV-Anlagen.

Und bei einem Jahresverbrauch in Ettenheim von rund 56 Millionen kWh können diese 3 Anlagen schon die Hälfte des Strombedarfs decken. Ergänzt um den bestehenden Bürgerwindpark Südliche Ortenau wären wir dann beim Strom emissionsfrei.

Einen Hoffnungsschimmer gibt es. Die Energiekrise der letzten Jahre hat zu einer Notfallverordnung auf EU-Ebene geführt. Auf Flächen, für die ein gültiger Flächennutzungsplan Windkraft besteht, soll es sehr viel schneller gehen. Zusammen mit dem Schuttertal gehört die Verwaltungsgemeinschaft Ettenheim zu den eher wenigen Kommunen, die einen solchen Plan haben. Deswegen sind wir mit angrenzenden Kommunen und Unternehmen dabei, weitere Windkraftstandorte vorzubereiten.

Themenwechsel:

Zu unserem politischen Verständnis gehört, dass ältere Menschen auch im Falle einer Pflegebedürftigkeit in Ettenheim bleiben können. Dazu haben wir glücklicherweise 3 Pflegeheime auf unserer Gemarkung, von der Caritas, dem ASB und dem Unternehmen Kenk. Zwei davon dürfen nach der Landesheimbauverordnung Baden-Württemberg eigentlich schon jetzt nicht mehr betrieben werden, weil Gänge zu schmal, WC's zu eng, Zimmer zu klein sind, sagt die Verordnung, auch wenn es die Nutzer nicht stört. Die Heime haben eine Ausnahmegenehmigung bis 2025. Deswegen wird die Caritas bald mit dem Neubau eines Pflegeheimes mit stationären und Tagespflegeplätzen Auf den Espen beginnen. Die Erschließungsarbeiten laufen und das Gebiet bekommt Anschluss an unsere umweltfreundliche Fernwärme.

Wer in den letzten Jahren schon mal einen Pflegeplatz gesucht hat, der weiß, wie schwierig das ist und wer das Glück hatte, einen zu finden, der lernt die Wohnortnähe zu schätzen. Genauso wie übrigens die Bewohnerinnen und Bewohner selbst auch. Deswegen machen wir das gerne und haben nach zugegeben intensiver Diskussion die Baufläche Auf den Espen bereitgestellt.

Was aber an der Stelle nicht passt: Wir werden ganz regelmäßig kritisiert, wir würden zu viel Fläche brauchen, Flächenfraß ist ein Stimmungsmacher und oft sind es die gleichen, die am Sonntag den Flächenfraß kritisieren und am Montag in ihren Ministerien die Verordnungen erlassen, die Pflegeheime stilllegen, Rehakliniken zur Aufgabe zwingen und Neubauten fordern für Kindereinrichtungen oder Schulen. Auch viele Wirtschaftsbetriebe befinden sich in einem existenziellen Transformationsprozess und brauchen ebenso wie die vielen Wohnungssuchenden Flächen. Ich kann Ihnen garantieren, kein Bürgermeister steht am Morgen auf und überlegt, welche Fläche er als nächstes versiegeln kann.

Ein zentrales Thema der Daseinsvorsorge ist die Gesundheitsversorgung. Weil Ländliche Räume immer größere Lücken im Gesundheitswesen bekommen, kümmern immer mehr Kommunen sich mittlerweile auch darum. Das Krankenhaus ist geschlossen. Wir haben leidenschaftlich darum ge-

kämpft, konnten es aber nicht verhindern und dafür ist nicht nur der Kreistagsbeschluss verantwortlich, sondern noch viel mehr die von Bund und Kostenträgern zu verantwortende gravierende Unterfinanzierung der Krankenhäuser deutschlandweit.

Was haben wir für Ettenheim und die südliche Ortenau erreicht? Zunächst eine gute Nachfolgenutzung für das Krankenhaus, ein Zentrum für Gesundheit mit Arztpraxen, ambulantem OP-Bereich, einem landesweiten Pilotprojekt Patientenlotsen und der Rettungswache mit 24/7 Sicherheit für die Menschen. Dazu eine Rehabilitationsklinik, die sich der Geriatrie annimmt, diesem in einer alternativen Gesellschaft wichtigen Thema mit dem Versuch, Menschen in ihrer Eigenständigkeit zu unterstützen.

Viele haben dafür gearbeitet. Ich danke für Ihre Unterstützung und ich bin auch dem Kreis dankbar, dass er in der Nachfolgenutzung Wort gehalten hat und 27 Mio. in Ettenheim investiert. Eine meiner großen Sorgen im Zusammenhang mit der Schließung des Krankenhauses war, dass weitere Gesundheitsleistungen verlieren könnten, wie es an vielen anderen Stellen zu beobachten ist. Wir haben bisher glücklicherweise eine gegenteilige Entwicklung. Ich konnte an mehreren Stellen mitwirken und habe gerade zu Weihnachten einen schönen Dankesbrief erhalten, weil ich helfen konnte, einen zusätzlichen Arztsitz für eine Facharztpraxis nach Ettenheim zu bringen.

Wir haben diese Woche einen neuen Kinder- und Jugendpsychotherapeuten begrüßen können, der von Berlin kommt und seine Tätigkeit im früheren Spitalgebäude aufgenommen hat. Ein Themenfeld mit leider zunehmender Bedeutung. Hier, wie an vielen Stellen konnten wir mithelfen.

Wir stehen am Beginn der Haushaltsberatungen. Das wird nicht einfach. Wieder hatten wir alleine Investitionsanmeldungen von knapp 55 Mio. €. 8-12 Mio. können wir pro Jahr je nach Art und Größe des Projekts und finanzieller Möglichkeiten abarbeiten. Sie können daraus sehen, dass es sowohl für die Verwaltung wie für die Mitglieder in den Gremien kein Einfaches ist.

Auch der laufende Betrieb wird immer mehr eine Herausforderung. Personell und finanziell: Dazu nur ein Beispiel: Die letzten zehn Jahre haben sich die Zahlen der Kinder in den Kitas von BW um 20 % erhöht, vor allem, weil wir inzwischen die 1- und 2-jährigen und damit zwei Jahrgänge mehr als früher betreuen, mit Rechtsanspruch vom Bund! Kosten für einen Platz mehr als 20.000 € / Jahr.

In Ettenheim sind bisher knapp 47 % dieser Altersgruppe in den Einrichtungen. Dafür wurde die Zahl der Erzieherinnen um 114 % aufgestockt, d.h. um mehr als das Doppelte und die Kosten, die an den Kommunen hängen bleiben, haben sich um 293 %, also um fast das Dreifache erhöht. Auch in Ettenheim sind die Defizite für die Kitas extrem in die Höhe geschossen. Knapp 4 Millionen

schießt die Stadt neben den Elternbeiträgen und den Landeszuschüssen jährlich für das Kindergartenwesen zu, mit weiter steigender Tendenz. Wir stehen zu dieser Aufgabe, aber wenn der Bund Rechtsansprüche kreiert, wäre es ein Gebot der Fairness, sich auch an den Mehrkosten ernsthaft zu beteiligen.

Wir haben viele Aufgaben vor uns. Dazu gehört auch die kontinuierliche und ernsthafte Abarbeitung der Ideen, die im Aktionsbündnis Innenstadt gemeinsam mit IHK und Gewerbetreibenden entwickelt abarbeiten. Auch hier haben wir einen extremen Wandel, der alle Innenstädte betrifft. Wir freuen uns auch hier über Unterstützung.

Vieles ist miteinander verbunden und der Blick über unseren Tellerrand ließ uns auch mit unserer Partnerstadt Benfeld eine unkonventionelle Entscheidung treffen. Anlässlich unserer 50-jährigen Partnerschaft, die in die Coronazeit fiel, haben wir kein Geld für Jubelfeiern ausgegeben, sondern wir unterstützen ein Herzensprojekt aus Benfeld.

Mit Geldern der Stadt Ettenheim bauen Aktive aus Benfeld gemeinsam mit Dorfbewohnern in Togo Brunnen, Solarpanels und weitere Infrastrukturen. Der Brunnen im Dorf erspart kilometerlange Weg zum schmutzigen Bach, den vor allem Frauen gehen mussten. Die Solarpanels ermöglichen den Kindern schulische Bildung, da sie tagsüber oft in die täglichen Arbeiten eingebunden sind. Jede dieser Aktionen ist eine zutiefst humane Aufgabe und je mehr es davon gibt, umso mehr können wir dazu beitragen, die Ungleichgewichte auf unserem Globus zu verändern und auch Ursachen der großen Migration begegnen.

Im vergangenen Jahr sind wir eine Solidaritätspartnerschaft Vilkhovetska im Südwesten der Ukraine eingegangen. Die Stadt nimmt viele kriegstraumatisierte Kinder und Verletzte sowie Binnenflüchtlinge bei sich auf und leistet darüber hinaus Hilfe mit Geräten und Material. Im vergangenen Jahr konnten wir ein Feuerwehrauto für die Ukraine beschaffen mit finanzieller Hilfe der BMZ.

Alle Hohlräume im Fahrzeug haben wir durch spontane und großzügige Spendenbereitschaft mit Medizin, Powerbanks, warmen Schlafsäcken, Wärmepads und vielem mehr auffüllen können. Das Fahrzeug traf vor Weihnachten in der Ukraine ein. Aus dem Dankbrief habe ich eingangs zitiert. Im Rehabilitationszentrum werden dringend medizinische und therapeutische Geräte benötigt. Dafür sammeln wir weiter Spenden und werden uns auch nochmals ans Ministerium wenden. Wir freuen uns, wenn sich auch künftig viele aus Ettenheim an dieser wichtigen Hilfe für die Menschen in der Ukraine beteiligen. Ihnen wurde ein Krieg durch Putins Angriff aufgezwungen und sie kämpfen auch für die Freiheit und Demokratie bei uns.

Unser Grundgesetz beruht auf dem christlichen Menschenbild. Nun leiden die christlichen Kirchen in Deutschland erheblich und dem Schwund der Mitglieder. Vielfach wird betont, dass der eigene Glaube davon nicht berührt sei. Gleichzeitig aber erleben wir, dass oft andere spirituelle Strömungen an den Platz bisheriger Glaubenssätze treten und nicht alles macht hoffnungsfroh.

Ich möchte daher gerne hier betonen, dass wir auch in Ettenheim um vieles ärmer wären, gäbe es nicht die Arbeit der christlichen Kirchen und ihrer Einrichtungen und Vereinigungen: Die Pfadfinder, die KJG mit den großen Kinderfreizeitlagern, aktive Mitarbeit im Ferienprogramm, der Betrieb von sechs der zwölf Kindergärten in der Stadt durch die katholische Kirchengemeinde, Flüchtlingsarbeit, der Betrieb eines Pflegeheims für pflegebedürftige Mitmenschen, die zu Hause nicht mehr versorgt werden können, die segensreiche Arbeit der Sozialstation oder der Heimschule. Begleitung von Menschen in schweren Lebenslagen etc. Vieles möglich durch kirchliche Institutionen und auch die neue Reha-Klinik des diakonischen Paul-Gerhardt-Werks.

Von Kirchenvertretern wurde manches gemacht, was menschlich niederträchtig und strafbewehrt ist und leider wurde das viel zu lange unter den Teppich gekehrt. Fehlentwicklungen müssen abgestellt werden. Wir dürfen darüber aber nicht vergessen, dass neben dem negativen viel mehr positives in der täglichen Arbeit von vielen Menschen geleistet wird. In den letzten Jahren stehen Leistungen und Verfehlungen der Kirchen in der öffentlichen Wahrnehmung im krassen Missverhältnis. Das sollten wir uns bewusst machen.

Ein großartiges Ereignis im vergangenen Sommer war die Heimatprimiz von Josua Schwab. Ein junger Mann aus Altdorf, der mitten im Leben steht und über die Arbeit mit sozial Benachteiligten seine Berufung fand. Er stellte einen mutmachenden Leitsatz über seine Priesterweihe "Nur Mut! Steh auf!" Das gilt für die Kirchen, für uns als Kommune und für uns alle!

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen jederzeit diesen Mut zum Aufstehen und zum Einstehen für unsere Werte, für unsere Gemeinschaft, für einander, für Frieden in Europa und in der ganzen Welt.

Ich wünsche Ihnen und Ihren Lieben ein glückliches und gesundes neues Jahr 2024.

Begleitet wird der Neujahrsempfang 2024 von den Dixielarious City Stompers. Vor genau 11 Jahren hatten sie hier beim Neujahrsempfang ihren ersten Auftritt. Inzwischen haben sie weit über 50 Auftritte absolviert, vielfach zum Gelingen von Veranstaltungen beigetragen. Aus der Anfangsformation sind fünf Musiker noch immer dabei. Unter denen, die zuletzt dazugekommen sind, ist Emil Spengler, der mit 87 Jahren noch seine große musikalische Laufbahn mit der Mitgliedschaft in der Band ergänzt. Im letzten Jahr hier, aber auf der Bühne, wo ich ihm für seine großen musikalischen Verdienste die Verdienstmedaille der Stadt verleihen durfte. Entstanden ist die Band aus einem Bürgerbeteiligungsprojekt von 2010 und sie ist ein echtes Generationenprojekt mit einem Alter der musizierenden von 25-87 Jahren. Von Anfang an, leitet Herr Spengler, unser Wirtschaftsförderer, die Band. Herzlichen Dank!